



www.diakon.at/wien

- 3** In der Spur Jesu
- 5** Diakone und Priester
- 13** Wer bin ich?

Diakone & Priester

Brüderliches Miteinander oder lähmendes Gegeneinander?

Inhalt

- 03 In der Spur Jesu**
Bischofsworte von *Bischofsvikar Michael Zacherl*.
- 04 Diakon und Priester**
Brüderliches Miteinander oder lähmendes Gegeneinander von *Diakon Peter Morawetz*
Was sagen die Diakone
Auszüge der Österreichumfrage zur Beziehung Priester/Diakone von *Diakon Franz Ferstl*
- 05 Klare Regeln**
von *Spiritual Dr. Matthias Roch*
Problem Pfarrerwechsel
von *Diakon Alex Thaller*
- 06 Wertschätzung ist wichtig**
von *Dechant Gottfried Klima*
Dem Priester Wärme schenken
von *Linda Stingl*
- 07 Diagnose von außen**
von *Georg Radlmair*
- 08 Mein persönliches Zeugnis** von *Beate Loidl*
- 09 Diakone ohne Ende**
14 neue Brüder geweiht von *Diakon Peter Morawetz*
- 10 Gemeinsames Priestertum für Diakone** Bericht vom Diakontag 2014 von *Diakon Franz Ferstl*
- 11 Ausgelesen**
Aktuelle Bücher vorgestellt von *Diakon Max Angermann*
- 12 Diakon gesucht**
Diakonaler Dienst mit missionarischer Ausrichtung von *Herbert Rechberger*
- 13 Wer bin ich** Rückmeldungen zur Österreichumfrage von *Diakon Franz Ferstl*
- 14 Vielen herzlichen Dank, lieber Josef!**
von *Diakon Max Angermann*
- 15 Aus dem Diakonenrat**
von *Diakon Franz Ferstl*
Kontakt Daten zu den Diakonkreisen
- 16 Kurz und gut:**
Geburtstagsjubilare, Einladung zum Austausch „Diakon und Zivilberuf“. Neues von unserer Website.

Liebe Mitbrüder, Familien, Freunde und LeserInnen der Diakontakte!

Zuerst ein herzliches Willkommen den neuen Mitbrüdern und ihren Familien in der Gemeinschaft der Diakone. Die Fotos von der Weihe der neuen 14, schon in der Vornummer vorgestellten Diakone unserer Erzdiözese, zeugen von einem erfreulichen Fest. Die Diözesanleitung hat weitere gut ausgebildete und mit dem Siegel der Weihe beschenkte Seelsorger und Mitbrüder im diakonalen Dienst. Die neuen Mitbrüder sind unsererseits eingeladen, sich in die bestehenden Diakonenkreise zu integrieren und hier neues Leben und Anfangsschwung mitzubringen. Das Redaktionsteam hat als Schwerpunkt dieser Ausgabe die Verbundenheit und die Erfahrungen der Zusammenarbeit zwischen Priestern und Diakonen gewählt. Es wurde versucht, entsprechende Autoren dazu einzuladen ihre Sicht darzulegen. So wurden nicht nur Diakone und Priester gebeten, sich mit diesem Thema zu beschäftigen, sondern auch unser Spiritual aus seiner Erfahrung als ehemaliger Bischofsvikar, die Frauenvertreterin Linda Stingl und Georg Radlmair aus der Sicht des Pfarrgemeinderates. Ich darf – aus den Rückmeldungen der aktuellen Österreichrundfrage – die wichtigsten Einsichten zum Thema ergänzen. So ist es ein bunter Strauß von Beiträgen geworden, der jeden Leser herausfordern möchte, diesen in Form von Rückmeldungen für die nächsten Diakontakte noch bunter zu machen. Bei dieser Gelegenheit möchte ich auf die Rückmeldungen der Standortbestimmung des Ständigen Diakonates in Österreich näher eingehen. Zuerst sei allen, die den ausgefüllten Fragebogen eingeschickt und sich somit an dieser „Urabstimmung“ aus unserer Erzdiözese beteiligt haben, gedankt. Danke für das ehrliche Rückmelden eurer Erfahrungen im diakonalen Dienst, die uns Sprechern und Ausbildungsleitern helfen, das Diakonat aus der persönlichen



Franz Ferstl

Sicht wiederzugeben. Als ich die 116 Antworten auf die Frage „was macht mich als Diakon aus“ gelesen hatte, erfüllte mich große Freude und Dankbarkeit, dass die Bischöfe beim Konzil den Mut hatten, dieses Dienstamt wieder zu errichten. Welch großer Schatz wurde der Kirche durch diesen Dienst in den letzten 50 Jahren geschenkt.

„Wenn es das Diakonat in der Kirche nicht gäbe, müsste man es neu erfinden“ – dieser Gedanke bewegte und beglückte mich zutiefst. Die Kirche hat durch das Diakonamt eine Neuausrichtung erfahren, nämlich dass sie bei den Menschen durch Personen präsent sein will, und nicht nur als eine Institution erfahren wird. Der Wunsch des Konzils ist dort aufgegangen, wo Diakone von Gott berufen wurden auf die Menschen zuzugehen, ihnen Zeit und Zuwendung zu schenken und so zu vermitteln, dass Gott ihnen nahe sein will in den Sorgen und Freuden des (Alltags-)Lebens. Es gibt uns Diakone, die als Vertreter der Kirche Zeit haben, die ein offenes Ohr haben, bereit sind, hinauszugehen zu den Rändern der Gesellschaft und der Kirche, die teilhaben lassen an ihrer Beziehung zum lebendigen Gott, die als Mensch unter Menschen Erfahrung haben mit Sorgen um die Kinder und den Anforderungen der Berufswelt, die mit sozialer Kompetenz versuchen, Freude und Licht in die Herzen der Menschen zu bringen, die stellvertretend bei Gott in der Liturgie ihre Anliegen vor Gott bringen.

So lasst uns mit Freude und Zuversicht in das neue Kirchenjahr gehen
Herzlich, Franz ■

In der Spur Jesu

Worte von Bischofsvikar Michael Zacherl

Verehrte Mitbrüder
im diakonalen Dienst!

Unser Erzbischof hat – nicht zuletzt deshalb, weil unsere Erzdiözese so groß ist – für mehrere Bereiche Vikare, Bischofsvikare eingesetzt. Einer dieser Bereiche – nicht vergleichbar mit der Bedeutung der drei regionalen Vikare – ist der für die Institute des geweihten Lebens, der Apostolischen Gemeinschaften und der Säkularinstitute. Hierfür bin ich seit mehr als sieben Jahren zuständig.

Alle diese (über 130 verschiedenen) Gemeinschaften – so vielfältig und verschieden sie auch sind – darf und soll die Ortskirche als Geschenke Gottes betrachten. Ihre Mitglieder folgen einem an sie persönlich ergangenen Ruf Gottes, sich, entsprechend der Gründungscharismen ihrer Gemeinschaften, in den Dienst Gottes und der Menschen zu stellen.

Das Spektrum reicht von den Kontemplativen und von Stabilitas loci Geprägten bis zu den flexiblen, missionarisch eingesetzten, rasch verfügbaren „Einsatztruppen“. Alle Institute bilden geistliche Orte und Zentren, wo Gott angebetet

wird in Lob und Dank und Fürbitte für alle Menschen. So möchten sie – um es mit dem II. Vatikanum zu sagen – „Freude und Hoffnung, Trauer und Angst“ mit den Menschen von heute teilen.

Manchen, sogar der Kirche Nahestehenden, mögen sie als Exoten erscheinen, bis dahin, dass sie sich fragen: „Schwestern? Wozu brauchen wir das?“ Wir brauchen sie, weil sie uns den Weg „in der Spur Jesu“ mit großer Konsequenz vorausgehen und so durch ihr Leben in einer Art kulturellem Gegenentwurf auf die Existenz des lebendigen, uns alle liebenden Gottes verweisen. Seit alten Zeiten sind die sogenannten evangelischen Räte (Armut, Gehorsam und Ehelosigkeit um des Himmelreiches willen) ein gemeinsamer Nenner der Nachfolge Jesu. Sr. Anneliese Herzig hat in ihrem Büchlein „In der Spur Jesu“ (Tyrolia-Verlag, 2012) noch andere „Räte“ des Evangeliums, die uns Jesus durch sein Leben und sein Wort weist, dargelegt. So etwa: Gewaltfreiheit, Aufmerksamkeit, Berührbarkeit, Vergeben, Gastfreundschaft, Freiheit des Geistes, an der Sendung teilhaben lassen. So ging uns Jesus



© rupprecht(at)kathbid.at

Michael Zacherl

MICHAEL ZACHERL

Jahrgang 1938, nach Besuch des Kollegium Kalksburg 1955 Eintritt in die Ordensgemeinschaft der Jesuiten, Priester seit 1966, seit 2007 Bischofsvikar für die Institute des geweihten Lebens der Apostolischen Gemeinschaften und der Säkularinstitute

voran und lädt ein auf seinen Weg. Verehrte Diakone! Sie werden im Rahmen Ihrer Dienste immer wieder auch mit Schwestern und Brüdern aus diesen Instituten zu tun haben. Versuchen Sie, sie immer besser kennen zu lernen, in ihren Charismen zu fördern und sie zu Kooperationen einzuladen, empfehlen Sie sich, Ihr Wirken im Reich Gottes und Ihre Familien ihrem Gebet.

P. Michael Zacherl SJ ■

Gebet

Leben, das das Angesicht Gottes sucht.

Geist, der das Ich hinträgt vor das lebendige DU.

Seele, die in ihm seinen Ursprung sucht und findet.

Körper, der mit allen Fasern des Lebens seinen Schöpfer entdeckt.

Sehnsucht, die den Weg des Lebens nachspürt.

Weisheit, die immer mehr zur Gewissheit heranwächst.

Aufbruch, der das Ziel des Betrachtens dem DU überlässt.

Hingabe, die über sich selbst hinaus geht.

Herz, das sich selbst verschenken möchte.

Anker, der Halt findet bei dem, der die Fülle des Lebens ist.

Diakon und Priester

Brüderliches Miteinander oder lähmendes Gegeneinander?

Von Peter Morawetz

Die Beziehung der beiden geweihten Stände ist manchmal ausgezeichnet, oft gut bis zufrieden stellend, aber auch manchmal von Spannungen gekennzeichnet. Wir haben dazu sieben Meinungen Betroffener (danke allen!) eingeholt – im Anschluss an diesen Artikel.

Zuvor aber einige grundsätzliche Beobachtungen. Christus hat in Streitfällen nie einer Seite Recht gegeben und der anderen Unrecht. Vielmehr hat er beide Seiten zu einem geschwisterlichen Miteinander aufgefordert. Denn selten ist einer allein verantwortlich, wie Schiller sagt: „Es kann der Frömmste nicht in Frieden leben, wenn es dem bösen Nachbarn nicht gefällt.“ So müssen auch wir Diakone immer schauen, was wir beitragen können. Wie sagte Mutter Teresa auf die Frage des Journalisten, was sich in der Kirche ändern müsse? „Ich und du.“ Die Reihenfolge – Ich vor Du – war sehr klug gewählt. Nicht immer ist der Andere (allein) schuld. Wir alle sind

Menschen mit Fehlern und Schwächen, aber alle sind wir Gottes geliebte Kinder. Ja, auch der Pfarrer, der mich nicht mag. Dieses Wissen kann vielleicht manchen Schmerz über erlittenes Unrecht oder Leid lindern. Mit und für Christus leiden zu dürfen ist immerhin tröstlicher als ein Leben lang nach dem Sinn dieser Unbill zu fahnden.

Ein Aspekt, der sich in Gesprächen mit Diakonen herauskristallisiert hat: Ein Gegeneinander von Priester und Diakon wirkt sich nicht nur auf die beiden aus, andere Menschen – Ehefrauen, Familien, Pfarrmitarbeiter – leiden mit, vielleicht die ganze Pfarre oder gar die Kirche Gottes. Es ist nicht nur lähmend, sondern sogar beschämend, wenn Neid und Streit die Verkündigung der Frohen Botschaft behindern oder zunichte machen.

Vergelt's Gott!

Eines dürfen wir jedoch festhalten: Der überwiegenden Mehrheit der Diakone in der Erzdiözese Wien geht es mit ihren Priestern bzw. Pfarrern gut. Sie werden als

Menschen geschätzt, ihre Arbeit wird anerkannt. Im Namen all dieser Mitbrüder sagen wir ein aufrichtiges „Vergelt's Gott!“ Ein gutes Miteinander kommt aber nicht von selbst. Oft liegt dieses Gelingen auch an sehr praktischen Hilfsmitteln: klaren Kompetenzen und regelmäßigen Gesprächen, wie es unser Spiritual Matthias Roch (siehe folgende Seiten) ausdrückt, oder nach Linda Stingl: Arbeitsübereinkommen und regelmäßige Teambesprechungen.

Krisenherd Liturgie

In Gesprächen mit Diakonen hat sich auch gezeigt, dass die Konkurrenzsituation am ehesten in der Liturgie auftritt. Das Recht zu predigen oder Sakramente zu spenden behalten sich manche Priester allein vor. Der Diakon steht als „liturgischer Kleiderständer“ im doppelten Sinn des Wortes daneben. Dabei klagt mancher Mitbruder, dass das Pfarrvolk viel lieber ihn predigen hören möchte.

Jedenfalls gilt aber: Jammern hilft nichts, wir müssen unseren Platz suchen, wo immer er auch sein mag. Vielleicht können manchmal Dritte vermitteln: Die Frau des Diakons, ein Mitarbeiter der Pfarre. Aber manchmal hilft nur der „Bahnhofsspruch“: Bitte zurücktreten! Dem Anderen, in diesem Fall dem Priester, den Vortritt lassen. Gottfried Klima zitiert hier Paulus im Philipperbrief: „... in Demut schätze einer den andern höher ein als sich selbst...“

Was sagen die Diakone?

Auszüge der Österreichumfrage zur Beziehung Priester/Diakon

Von Franz Ferstl

Die Frage nach der Beziehung Priester/Diakon wurde nicht ausdrücklich so gestellt, aber aus ein paar anderen

Priesterweihe – der Diakon wird Priester





Diakonenweihe – ein Laie wird Diakon

Fragen lassen sich wichtige Erkenntnisse dazu ableiten. Zum Beispiel in der Frage nach der Möglichkeit des Einbringens der persönlichen Talente und Charismen. Hier ist die Botschaft sehr klar: Der Diakon kann sich als Mensch ganz einbringen. Solange die Leitung der Gemeinden den Priestern vorbehalten ist, hängt es von beiden Seiten – dem Priester und dem Diakon – ab, ob der Diakon diese Möglichkeiten in seinem Dienst wahrnehmen kann. Das muss uns auch ermutigen, den zukünftigen Diakonen diese Erfahrung weiterzugeben: Ihr seid nicht liturgische Kleiderträger oder besser Ministranten, sondern das diakonale Element kann fruchtbringend in die Kirche eingebracht werden.

Aufgaben festschreiben

Bei der Frage nach einer schriftlichen Arbeitsübereinkunft müssen wir seitens der Diözesanleitung noch mehr Sorge tragen, dass diese zwischen den Diakonen und den Pfarrern geschlossen

und auch aktuell gehalten wird, damit bei einem Pfarrerwechsel auf die vorhandenen Vereinbarungen hingewiesen und weitergebaut werden kann. Bei der Vereinbarung ist es wichtig, dass der Priester, der Diakon und – bei den verheirateten Diakonen – auch die Ehefrau ihre Unterschrift auf dieser gibt. Dort, wo das gegenseitige Vertrauen zwischen Priester und Diakon gegeben ist, kann die Pastoral fruchtbar und das Evangelium als Frohbotschaft von beiden in ihren je eigenen Aufgaben authentisch bezeugt werden.

Klare Regeln

Von Dr. Matthias Roch, Spiritual

Meine Erfahrung im Umgang mit Priestern und Diakonen ist ganz stark geprägt durch die fünfzehnjährige Erfahrung als Bischofsvikar im Norden unserer Erzdiözese Wien. In dieser habe ich viele Diakone kennenlernen dürfen in der Vorbereitung auf ihre Weihe. Dazwischen war ich

auch kurzfristig in einem Diakonenkreis als Geistlicher Assistent tätig.

Aber gerade als Bischofsvikar, der für die personellen Belange zuständig ist, war ich nicht nur in die Entscheidungen der sogenannten Postenbesetzung von Priestern und Diakonen eingebunden, sondern ich erlebte in dieser Zeit auch viele Beispiele positiver Zusammenarbeit von Diakonen und Priestern in den einzelnen Pfarren. Dafür bin ich sehr dankbar. Vielfältig waren die Aufgabenbereiche besonders in den ländlichen Pfarren für die Diakone. Die Zusammenarbeit funktionierte überall dort sehr gut, wo es klare Kompetenzen und regelmäßige Gespräche gab.

Reden kann helfen

Ich möchte aber nicht verhehlen, dass auch manche Schwierigkeiten – manchmal „Konkurrenzen“ – dort auftraten, wo dieses mitbrüderliche Verständnis nicht aufgebracht und vor allem oft auch das Gespräch nicht stattgefunden hat. Das hat mir oft große Sorgen als Bischofsvikar bereitet und persönlich auch weh getan, weil ich überzeugt bin, dass eine gute Zusammenarbeit in der Seelsorge zwischen Priestern und Diakonen sehr fruchtbar für unsere Kirche ist. Die positiven Beispiele, die bei weitem überwogen haben, sind für mich ein sprechendes Zeugnis dafür.

Zum Schluss möchte ich sagen, dass ich jetzt als Spiritual im Diakonenrat manches an Erfahrung von früher einbringen darf, freut mich sehr. Ich tue es um der gemeinsamen Arbeit im Weinberg des Herrn willen gerne.

Problem Pfarrerwechsel

Von Diakon Alex Thaller

Es ist schön zu beobachten, dass die meisten Diakone des Nord-Vikariates ein sehr gutes Verhältnis zu dem Priester haben, mit dem sie zusammenarbeiten. Ein ganz wesentlicher Beitrag dazu war die Einführung von Arbeitsübereinkommen zwischen Diakon und Pfarrer, die von einem überwiegenden Teil sogar schriftlich festgehalten wurden.

Leider gibt es natürlich auch immer wieder Einzelfälle, wo diese Zusammenarbeit nicht gelingt. Die Gründe dafür liegen zum Teil im gegenseitigen persönlichen Ablehnen der handelnden Personen oder auch im eifersüchtigen Festhalten von Kompetenzen. Nur ganz selten lehnen Priester die Zusammenarbeit mit Diakonen prinzipiell ab.

Bei Neubesetzungen prüfen

Besonders schmerzlich ist es, wenn ein beiderseits gutes Einvernehmen besteht, und nach einem Priesterwechsel in der Pfarre diese positive Zusammenarbeit nicht mehr herstellbar ist. Da der vom Bischof eingesetzte Pfarrer alle Rechte hat, bleibt dem Diakon in diesen Fällen nichts anderes übrig, als sich eine neue Pfarre als Tätigkeitsbereich zu suchen. Das gelingt meistens sehr leicht, da die meisten Priester für eine diakonale Unterstützung dankbar sind. Was aber bleibt, ist der bittere Beigeschmack, dass der Diakon in seiner persönlichen Heimatpfarre, wo er verwurzelt ist, nicht mehr wirken darf. Es wäre daher ein großer Wunsch, dass vor



Neubesetzungen von Pfarren – in denen auch Diakone wirken – eine mögliche positive Zusammenarbeit geprüft wird.

Wertschätzung ist wichtig

Von Dechant Mag. Gottfried Klima

Eine Vorbemerkung: Ich arbeite als Pfarrer kaum mit einem Diakon zusammen. Denn Mag. Franz Karall, unser Diakon in Bad Erlach, hat seinen Arbeitsschwerpunkt im Landespflegeheim in Wr. Neustadt. Allerdings gilt meiner Ansicht nach für die Zusammenarbeit mit Diakonen nichts anderes als für die Zusammenarbeit in einer Pfarre überhaupt.

In meinen Augen ist das Wichtigste die gegenseitige Wertschätzung, egal ob es sich um ehrenamtliche oder hauptamtliche, geweihte oder nicht geweihte MitarbeiterInnen handelt. (Siehe Paulus: „Macht meine Freude dadurch vollkommen, ... dass ihr nichts aus Ehrgeiz und nichts aus Prahlerei tut. Sondern in Demut schätze einer den andern höher ein als sich selbst.“ – Phil 2,2f) Wo Wertschätzung fehlt, wird meist lähmende Konkurrenz entstehen, wo aber Wertschätzung gelebt wird, „vervielfacht“ sich das Potential.

Sich nicht zu gut sein

Auch die anderen Haltungen gelten meiner Ansicht nach für pfarrliche Zusammenarbeit generell:

- Verlässlichkeit – für eine gedeihliche Zusammenarbeit enorm wichtig.
- bei anfallender Arbeit anpacken und mitarbeiten, wo Not am Mann ist und wo ich helfen kann.
- Schließlich eine Haltung (besonders für Amtsträger), die auch andere „rauskommen“ lässt, andere fördert.

Auch für die letzten beiden Punkte finde ich eine Begründung in der Bibel: „Jesus ... sagte: Ihr wisst, dass die, die als Herrscher gelten, ihre Völker unterdrücken und die Mächtigen ihre Macht über die Menschen missbrauchen. Bei euch aber soll es nicht so sein, sondern wer bei euch groß sein will, der soll euer Diener sein.“ (Mk 10,42f)

Dem Priester Wärme schenken

Von Linda Stingl

Die Beziehung zwischen Diakon und Priester kann

auch die Ehefrau des Diakons nicht kalt lassen, auch dann nicht, wenn der Ehemann „nur“ ehrenamtlich tätig ist. Die Berufung zum Diakonat ist ja nicht bloß ein Hobby, sondern nimmt den ganzen Menschen in Anspruch. Freude und Frust bei der Tätigkeit als Diakon sind in der Regel von der Beziehung zum Pfarrer abhängig.

So haben Akzeptanz oder Ärger, Wohlwollen oder Abneigung des Pfarrers gegenüber dem Diakon auch Auswirkung auf das Eheleben des verheirateten Diakons oder sind zumindest häufiges Gesprächsthema unter den Eheleuten.

Die Wertschätzung durch den Pfarrer tut dem Diakon gut, schafft Ausgeglichenheit und bringt Freude in das Familienleben. So kann ein Pfarrerwechsel neue Chancen aber auch Risiken bringen. Ich höre, dass nicht jeder Pfarrer einen Diakon schätzt und für den Diakon ist es auch nicht befriedigend, nur „Notnagel“ im Pfarrbetrieb zu sein oder aus Mitleid gelegentlich eingesetzt zu werden. So sind gleich zu Beginn der Zusammenarbeit ein Arbeitsübereinkommen und regelmäßige Teambesprechungen zu empfehlen.

Auch wir sind gefordert

Als „Diakonfamilie“ haben wir auch eine große Chance, dem Pfarrer ein wenig Heimat und Wärme zu schenken. Das ist gerade für uns Frauen eine große Herausforderung, wird vom Pfarrer zumeist gerne angenommen, braucht aber viel Gespür für das richtige Maß. In dieser persönlichen Beziehung können Gedanken leichter ausgetauscht und Probleme besprochen werden. Auch ein Lob darf gesagt

werden – und zwar gegenseitig. Weniger erfreulich ist es, wenn vom Diakon zu Recht die dienende Einstellung erwartet wird, der Pfarrer aber sich als Herrschender versteht.

Wie wohlthuend sind dann von mir schon gehörte Worte eines Pfarrers: „Ich bin ja auch zum Diakon geweiht worden“.

Diagnose von außen

Von Georg Radlmair

Ein befruchtendes Miteinander im Dienst an den Menschen, so ist das ideale Verhältnis zwischen Priester/Pfarrer und Diakon. Dass es solche Idealverhältnisse sehr selten gibt, liegt wohl an der allzu menschlichen Seite unserer Welt. Die Apostelgeschichte – derzeit das meistzitierte Werk der Bibel – schildert die „Erfindung“ der Diakone. Sie werden zu den Dienern, Helfern der Apostel gewählt, damit sich die Apostel wieder dem Gebet und dem Dienst am Wort widmen können (Apg 6,1–7).

Bibelkundige werden jetzt natürlich richtigstellen, dass die Wahl der Sieben nichts mit den Diakonen der späteren

Kirche gemein hat. Das ist nicht falsch, weil das Diakonenamt zu einem Klerikeramt wurde. Erst das Zweite Vatikanische Konzil führte den eigenständigen Diakonat wieder ein.

Der Wurm und der Apfel

Als Laie blickt man ganz anders auf Ämter in der Kirche, die mit „Dienst“ umschrieben werden. Da erwarte ich nicht „Ich bin der Diakon/Priester/...“. Wo solche Sätze fallen, ist meist der Wurm drin und, wie es so mit Würmern ist, sie machen den gesunden Apfel kaputt. Wie gut geht es mir in einer Pfarre (Anm.: Wien Altsimmering), in der dieses Miteinander gelingt! Wohl hängt es an den handelnden Personen, an einem gesunden Zugang zu Gemeinde und auch an einem dunkellosen Stand, sowohl des Pfarrers, als auch des Diakons. Wichtig erscheint mir auch die persönliche Reife des Diakons als auch des Priesters. Wo diese fehlt, wird aus dem Mit schnell ein Neben- oder Gegeneinander. Warum es bei uns gelingt? Weil Priester und Diakon miteinander und aufeinander hören, bewusst einen Schritt zurücktreten und miteinander für Menschen da sind. ■



© Laurent Ziegler

Mein persönliches Zeugnis

Von Beate Loidl

Mein Mann ist Christian Loidl, er wurde am 25. Oktober zum Diakon geweiht. Ich wurde in Gmunden/OÖ geboren. Ich bin das vierte von fünf Kindern. Mein Vater war begeisterter Sozialdemokrat. Sein Interesse an einer aktiven Beteiligung am kirchlichen Leben war gering. Ich wurde als Jugendliche nicht gefirmt. Mit 25 Jahren verspürte ich den Ruf zum ersten Mal. Ich wollte mich firmen lassen. Meine älteste Schwester wurde meine Firmpatin, meine jüngere ließ sich auch firmen. Mit der Geburt unserer ersten Tochter erwachte das Interesse an Gott und der Kirche zum nächsten Mal. Getragen durch das Erlebnis Geburt und den Wunsch unser Kind taufen zu lassen, kam ich gemeinsam mit meinem Mann wieder in Kontakt mit der Kirche.

„Die Freude an Gott ist unsere Kraft“

Dieses Motto der Pfarre Neu-Guntramsdorf begleitet uns seither und bereichert unser Leben! Wir begannen, uns in der neuen Pfarrgemeinde, wo wir kurz vor der

Geburt unserer ersten Tochter hingezogen waren, einzuleben. Wir wurden herzlich aufgenommen. Ich hatte Zeit und Lust mich neben den Kindern in der Pfarrgemeinde einzubringen. Daraus wurde echtes Engagement. Pfarrblatt, Leitung der Kindergruppe, Kinderwortgottesdienstleiterin, zehn Jahre im Pfarrgemeinderat, Organisation des Pfarrballs, Kreativwerkstätte

... Als mein Mann mit der Idee nach Hause kam, er wolle Diakon werden, war das doch im ersten Augenblick eine Überraschung für mich und kaum vorstellbar. Die Idee geriet wieder in Vergessenheit, tauchte dann aber doch immer wieder auf. Wie das bei Berufungen so üblich ist. Der Ruf kommt immer wieder. Schließlich war es klar. Der Weg geht dorthin. Und ich trage den Wunsch meines Mannes mit.

Persönlicher Weg

Mittlerweile sind 6 Jahre vergangen. Am 25. Oktober war die Weihe und wir haben uns alle schon sehr darauf gefreut. Die gemeinsam verbrachten Sommerwochen und das Bestreben der Ausbildungsleiter, die Ehefrauen in den Prozess der Ausbildung mit einzubeziehen,



Beate Loidl

BEATE LOIDL,

Geboren 1963 in Gmunden/OÖ, HAK-Matura, Matura an der BAKI-Päd, Wien, System. Strukturaufstellerin, Lebens- und Sozialberaterin, lebt mit ihrem Mann Christian und den drei Kindern Carina (19), Lisa (17) und Felix (12) in Neu-Guntramsdorf

haben dazu beigetragen, dass die Jahre der Vorbereitung angenehm verlaufen sind.

Mein Glaube und meine Beziehung zu Gott haben sich in dieser Zeit auch vertieft, was ich aber nicht unbedingt auf die Berufung meines Mannes zurückführe. Das ist mein ganz persönlicher Weg. Ich habe keine Erwartungen an die Zeit nach der Weihe. Ich bleibe offen für alles was da kommt. Gemeinsam mit Gott vertraue ich darauf, dass das Beste für uns geschieht. ■

**Seht euch also vor, und bleibt wach!
Denn ihr wisst nicht, wann die Zeit da ist.**

(Mk 13,33)

Diakone ohne Ende

14 neue Brüder geweiht

Von Peter Morawetz

Samstag, 25. Oktober 2014. Diakonenweihe in St. Stephan. Zwei Wochen später als geplant, wegen der Bischofssynode in Rom, wurden 14 Diakone für die Erzdiözese Wien geweiht. Erhebende Stunden, nicht nur für die Kandidaten, sondern auch für die unzähligen Angehörigen im übervollen Dom, die vielen Priester und Diakone. Allein aus dem Jahrgang 2012 waren elf gekommen, um mit ihren neuen Brüdern zu feiern.

Der Weihejahrgang 2014 – Vorstellung siehe Diakontakte 2/2014, nachzulesen unter www.diakon.at/Wien/Diakontakte/DKT33_2-2014.pdf – ist altersmäßig der jüngste seit langem. Alle 14 sind verheiratet, die meisten haben noch kleine Kinder, fast alle stehen fest in ihren Zivilberufen und haben nun vor, ihr Leben lang diakonoi, Diener unseres Herrn, zu sein. Um 15 Uhr der feierliche Einzug, begleitet von der im Dom gewohnt festlichen Musik. Vor der eigentlichen Weihe spricht Kardinal Christoph Schönborn in seiner Homilie zu den Lesungen des Gottesdienstes. Er sagt: „Das sollt auch ihr tun, nicht über irgendetwas anderes.“ Er spricht zur Berufung des Jeremia („Wohin ich dich auch sende, dahin sollst du gehen, Jer 1, 4-9), zum 1. Petrusbrief (Dient einander als gute Verwalter der vielfältigen Gnaden Gottes,



Auch die Gattinnen werden feierlich befragt

1 Petr 4, 7b-11) und zum Matthäusevangelium (Wer bei euch der Erste sein will, soll euer Sklave sein, Mt 20, 25-28).

Anfang und kein Ende

Kardinal Schönborn spricht in seinen gewohnten drei Punkten („Macht es auch so, dann wissen eure Zuhörer, wann die Predigt zu Ende ist.“) vom Anfang, vom Ende und vom Weg des Lebens. Der Anfang gehört Jeremia, seiner Berufung, der Weg, nämlich Sklave zu sein, Matthäus. Das Ende steht im Petrusbrief („Das Ende aller Dinge ist nahe“, Vers 7a), allerdings wurde dieser eine Satz nicht gelesen, was der Kardinal wohl bemerkte, sich aber seine vorbereitete Predigt dadurch nicht stören ließ. Unser Diakonat hat ja wirklich kein Ende, auch wenn viele von uns – in ihren Zivilberufen – in Pension sind,

Die neuen Brüder

Markus Adam, Wien 13
Manfred Bauer, Wien 2
Richard Baumgartner, Himberg
Thomas Burgstaller, Wien 2

Roman Dietler, Wien 22
Werner-Karl Friedrich, Gerasdorf
Friedrich Koller, Wien 11
Christian Loidl, Neu Guntramsdorf
Martin Mader, Wien 12
Johannes Schöberl, Groß-Enzersdorf
Peter Schwarz, Wien 23
Viatcheslav Sinitsin, Trumau
Alfred Zimmer, Wien 11

Diakone bleiben sie bis zu ihrem Tod – und auch der ist ja für uns nur eine neue Geburt.

Die Weihe lief in vollendeter Dramaturgie ab: Das Versprechen der Weihekandidaten „Ich bin bereit“, Handauflegung, Anlegen der liturgischen Gewänder und Überreichung des Evangeliars: „Was du liest, das ergreife im Glauben; was du glaubst, das verkünde und was du verkündest, erfülle in deinem Leben.“ Auch wenn dieser Satz wohl jedem Diakon zur Lebensaufgabe wird, die er nie ganz erfüllen kann, ist doch die archaische Geste der Handauflegung vielleicht der am stärksten beeindruckende Moment. Sind doch damit schon die ersten Diakone vor fast zweitausend Jahren berufen worden. Gottes Segen begleite euch, liebe Brüder! ■

Der Weihejahrgang 2014 mit unserem Kardinal Christoph



Gemeinsames Priestertum

Bericht vom Diakonntag 2014

Von Franz Ferstl

Trotz anderer Angebote für die Diakone versammelten sich ca. 60 Diakone und Ehefrauen am Samstag, den 11. Oktober, zum Diakonntag im Diakonieninstitut. Pater Elmar Mitterstieler gelang es in seinen drei Impulsen, das Gemeinsame Priestertum als großes Anliegen des zweiten Vatikanums in unseren Herzen einzupflanzen. Durch die Taufnade mit dem Chrisam gesalbt, wurden wir mit priesterlicher, königlicher und prophetischer Würde ausgestattet. So ist das, was uns in der Taufe geschenkt wurde, die Grundlage jeden weiteren Sakramentes, auch der Weihe. Durch die Taufe sind wir in allen Belangen mit Jesus, dem Priester, König und Propheten, verbunden, ja hineingewoben in sein Heilswirken für die Menschen.

Es ist die Liebe, die Jesus und seinen Vater im Heiligen Geist verbindet, die er uns jeden Augenblick schenken will. Durch die uns im gemeinsamen Priestertum in der Taufe geschenkte Würde haben alle Getauften direkten

Franz Ferstl mit den Silberjubilaren Egon Skala, Georg Pawlik, Johann Muth, Franz Scheffler und Ludwig Bansich



Pater Mitterstieler im Kreise der Zuhörer

Zugang zum Vater und sind zur Selbstgabe an Gott berufen. Diese Selbstgabe des Menschen ist nicht dem Weihepriestertum vorbehalten, sondern wesentliches Element jedes lebendigen Glaubens und hingebender Liebe.

Diese Verbundenheit durch Jesus macht uns zu Mittlern der Versöhnung zwischen Gott und den Menschen untereinander.

Wir sind berufen, in der Vermittlung des Glaubens durch unsere Teilhabe Zeugnis zu geben für das,

was Gott allen Menschen schenken will.

Im Suchen nach Antworten auf die uns von Pater Mitterstieler gestellten Fragen in Gruppengesprächen wurde für uns Diakonen, die wir selbst die Taufe spenden dürfen, bewusst, welche Grundlagen und Gnaden durch dieses sakramentale Geschehen geschenkt werden.

Weiters, dass das Weihesakrament hier in der Taufweihe der Christen seinen Ursprung hat.

Am Abschluss unseres Diakonentages stand die Feier des Taufgedächtnisses.

Der Diakonntag sollte aber nicht nur inhaltliche Vertiefung sein, sondern auch die Gemeinschaft unter den Diakonen und Ehefrauen vertiefen. Dazu war beim gemeinsamen Mittagessen und in den Pausen genügend Raum gegeben.

Weiters wurde der Anlass genützt, um die anwesenden Diakone, die heuer ihr silbernes (25-jähriges) Weihejubiläum feiern, von Seiten des Diakonienrates zu ehren, ihnen ein kleines Geschenk zu überreichen und ihnen mit dem Lied „Der Herr segne Dich“ Gottes Segen für ihr diakonales Wirken zu wünschen. ■

Ausgelesen

Ausgewählt von Max Angermann

Wege zur Fülle ...



Die Menschheit erlebte in ihrer Geschichte schon viele Paradigmenwechsel, etwa den vom geozentrischen zum heliozentrischen Weltbild, nicht nur mit neuen Erkenntnissen, sondern auch mit schmerzlichen Folgen.

Gegenwärtig erleben wir wieder gewaltige Umbrüche, die wir bis ins Privatleben hinein zu spüren bekommen. Bei solch rasanten Veränderungen wird die Frage nach dem Sinn des Lebens, nach dem Glauben und seinem Inhalt bedeutsam.

Matthias Beck, promovierter Arzt, Pharmazeut, Philosoph und Theologe, seit einigen Jahren Priester der Erzdiözese Wien, Lehrstuhlinhaber für Theologische Ethik, stellt deshalb dieses Buch als Hilfe all denen zur Verfügung, die an Gott (und auch an seiner Kirche) angesichts persönlicher widriger Lebensumstände zu zweifeln begonnen haben.

Sehr gelungen ist die gedanklich hervorragend aufgebaute Verbindung zwischen naturwissenschaftlichen Erkenntnissen, Gottesbildern, Götzen, die sich der Mensch von Anbeginn der Zeiten selbst schafft, immer mit anderen Namen versehen.

Beck Matthias

Glauben-wie geht das?

Wege zur Fülle des Lebens
Styria premium 2013
264 Seiten, 13,5 x 21,5 cm
Hardcover m. SU, € 19,99
ISBN: 978-3-222-13428-9

Die komplette Buchbesprechung
http://www.diakon.at/Wien/Artikel/DKT-34_3-2014/Beck_Matthias_Glauben_wie_geht_das.pdf

Thema Familie.



Das vorliegende Bändchen enthält den Vortrag vor dem außerordentlichen Konsistorium der Kardinäle auf Einladung von Papst Franziskus vom 20. und 21.02.2014. Der Papst lobte diese Ausführungen. Einigen Bischöfen aber schien diese Problematik so brisant, dass die Veröffentlichung dieses Referats hinausgezögert wurde. Dieser Text will „Ouvertüre“ (S 12) zur Synode sein.

Zunächst ortet Kasper zwischen Lehre der Kirche über Ehe und Familie und gelebter Praxis eine Kluft, um dann den Familienbegriff aus biblischer Sicht anzusehen.

Dabei zeigt sich ein weit gestreutes Verständnis, das Patchworkfamilie, Kernfamilie, Haus tafeln, vertraute Verwandte, Hauskirche als familia Dei umschließt. In einem wichtigen Beitrag macht sich der Kardinal Gedanken wie Kirche mit zerbrochenen Ehen umgeht, steigt doch die Zahl der wiederverheiratet geschiedenen Ehen ständig an. Ist die kirchenrechtliche Praxis, wie sie heute ausgeübt wird, noch zeitgemäß? Wie kann die Gratwanderung zwischen Gesetz und Barmherzigkeit zu einer hilfreichen Lösung führen, ohne dass enggeführter Legalismus gescheiterte Menschen noch mehr in seelische Nöte bringt.

Kasper Kardinal Walter:

Das Evangelium von der Familie – Die Rede vor dem Konsistorium
12,0 x 19,0 cm, 96 Seiten,
Kartonierte € 12,—
ISBN 978-3-451-31245-8

Die komplette Buchbesprechung
www.diakon.at/Wien/Artikel/DKT-34_3-2014/Kasper_Walter_Das_Evangelium_von_der-Familie.pdf

Zum 60. Priesterjubiläum



Das jüngst erschienene Buch „Brot des Lebens“, von höchstem sprachlichem und inhaltlichem Niveau, entstand aus Anlass des 60-jährigen Priesterjubiläums des Autors. Wertvoll dabei die eingestreuten Hintergrundinformationen, die manchen derzeitigen Zustand zum Weiterdenken bringen soll.

Schon im Vorwort tauchen gewichtige Fragen auf, die den Autor jahrzehntelang beschäftigen und die er „schlaglichtartig aufgreifen will“, (S.10) was auch in acht Kapiteln geschieht. So thematisiert er beispielsweise das immer akuter werdende Problem der Gastfreundschaft mit evangelischen Christen. Er fragt zurecht: Was hindert uns noch daran? Noch immer nicht gelöst ist der Kommunionempfang wieder verheirateter Geschiedener, dem er sich ausführlich auf den Seiten 132-134 widmet, nicht minder wichtig das Problem des schon unerträglichen Priestermangels. Krätzl stellt fest, dass es auch hier Lösungen gäbe, die aber bis jetzt nicht angegangen wurden. Wird also der Priester künftig zum Sakramentalisman bei Pfarrzusammenlegungen und werden Gläubige mit einem „Eucharistienavi“ ausgestattet, um rechtzeitig herauszufinden, wo Gottesdienst gefeiert wird? ■

Helmut Krätzl

Brot des Lebens Mein Weg mit der Eucharistie
Tyrolia Verlag 2014
14,4 x 21,2 cm, 176 Seiten
gebunden € 19,95
ISBN 978-3-7022-3325-9

Die komplette Buchbesprechung
www.diakon.at/Wien/Artikel/DKT-34_3-2014/Krätzl_Helmut_Brot_des_Lebens.pdf

Diakone gesucht!

Für einen diakonalen Dienst mit missionarischer Ausrichtung

Von Herbert Rechberger

„Der Diakonendienst wird heute in der Weltkirche immer stärker angenommen, dies ist eines der größten Ergebnisse des Zweiten Vaticanums. Die Vorstellungen, die mit dem Diakon verbunden waren, werden langsam Realität“, so Diakon Franz Ferstl kürzlich in einem „kathpress“-Interview.

In meiner langjährigen Tätigkeit beim katholischen Hilfswerk KIRCHE IN NOT habe ich immer wieder Diakone kennen- und schätzen gelernt. Ich durfte erfahren, wie wichtig die Diakone bei der Mitgestaltung der pastoralen Aufgaben der Kirche sind und dass der diakonale Dienst immer eine missionarische Ausrichtung hat. Und wir selbst sehen uns auch als Missionswerk, das die Hauptaufgabe hat, das Wort Gottes auch bis in die entlegensten Gebiete der Erde zu bringen.

Der weltkirchliche und missionarische Auftrag der Diakone wird daher von unserem Hilfswerk ganz hoch eingeschätzt.

KIRCHE IN NOT ist ein internationales katholisches Hilfswerk, das in über 140 Ländern der Welt pastorale Hilfe leistet. Dieses päpstliche Werk hilft überall dort, wo Christen wegen ihres Glaubens verfolgt, unterdrückt und diskriminiert werden. „Unser Werk ist ein Treffpunkt der Weltkirche, wo sich Gottes Kinder aus allen Ländern der Welt in übernatürlicher Liebe begegnen.“ so schrieb unser Gründer, der legendäre Speckpater Werenfried van Straaten (1913–2003) in einem seiner Bücher.

Die Schwerpunkte unserer Hilfe sind:

- ◆ Motorisierung
- ◆ Evangelisierung durch Presse und Rundfunk
- ◆ Messstipendien
- ◆ Hilfe für Flüchtlinge

Weitere Infos unter:
www.kircheinnot.at

Über 600 000 Wohltäter in 18 Ländern haben sich KIRCHE IN NOT angeschlossen und helfen mit – durch Gebet, durch ehrenamtliche Hilfe und durch Spenden – dass der Glaube an Christus lebendig wird und weiterlebt!

Zwei Diakone, Hans Himberger in Kössen (Tirol) und Toni Payer in Unken (Salzburg), helfen bereits mit, dass das Werk KIRCHE IN NOT und seine vielfältigen Aufgaben besser bekannt werden.

Was sind ihre Aufgaben:

- ◆ Besuch von Dekanatskonferenzen, um KIRCHE IN NOT vorzustellen
- ◆ Predigtendienste in Pfarren
- ◆ Besuche von Klöstern und Ordensgemeinschaften



Herbert Rechberger

- ◆ Organisieren der Ausstellung „Verfolgte Christen weltweit“
- ◆ Kontakte pflegen mit Wohltätern. ■

Lieber Herr Diakon!

Wenn Sie Interesse haben, bei unserem Werk KIRCHE IN NOT mitzuarbeiten (nicht unentgeltlich), würde ich mich über eine persönliche Kontaktaufnahme sehr freuen.

Herbert Rechberger,
Nationaldirektor
KIRCHE IN NOT – Österreich
Hernalser Hauptstraße 55/1/8,
1170 Wien

Tel.: +43 1 405 25 53

email: kin@kircheinnot.at

email pers.: hr@kircheinnot.at

www.kircheinnot.at

www.bibelstickeralbum.at

www.christenverfolgung.org



Wer bin ich?

Überblick über die Rückmeldungen zur Österreichumfrage

Von Franz Ferstl

Das Zusammenspiel der Grunddienste mit dem Diakon wurde in den Antworten als sehr ausgewogen gemeldet. Der Diakon hat seinen Schwerpunkt zwar in der Diakonie, aber die anderen Grunddienste, wie Verkündigung und Liturgie, brauchen dieses Ineinander verwoben sein. Auch der Dienst an der Gemeinschaft und der Leitung der Gemeinde wird im richtigen Verhältnis von den Diakonen wahrgenommen.

STARKES FUNDAMENT

Beim Selbstverständnis „Was macht mich als Diakon aus?“ haben die Diakone ein starkes Bewusstsein der Mitverantwortung für alle Menschen, die im Pfarrgebiet wohnen, zum Ausdruck gebracht. Auch wo das Verhältnis zum Priester hinterfragt wird, kann der Diakon auf die volle Zustimmung des Pfarrvolkes bauen. Er ist als geweihter Diener einer, der vorne steht und die Last der Verantwortung für das Volk Gottes mitträgt. Da er aus dem Volk kommt, ist er durch seine gesellschaftliche Stellung eng mit den Freuden und Sorgen der Menschen verbunden. Diese gesellschaftliche Akzeptanz, diese Erfahrung und auch

die damit verbundene Kompetenz, stärken das Selbstvertrauen des Diakons. Gerade in den immer größer werdenden Seelsorgeeinheiten ist der Diakon als Brückenbauer zwischen den Priestern und den Gemeinden wichtig.

BRÜCKENBAUER ZUM ANFASSEN

Ein wichtiger Arm in die Gesellschaft und die Berufswelt ist der berufstätige Diakon, aber auch der durch seine Dienstentpflichtung in Pension wirkende Diakon. In den Antworten findet man oft das Wort „authentisch sein“ und für die Menschen erreichbar und berührbar. Ein Ohr haben und Zeit haben, mitfühlen können und den Menschen nicht als Leitungsorgan, sondern als Mensch gegenüber zu stehen und für sie da zu sein, ist wesentlich. So kann der Diakon diesen vom Konzil gewünschten Brückenschlag vom Klerus zum Volk machen und Außenminister der Kirche sein.

ERGEBNISSE AN DIE BISCHÖFE

Die große Zustimmung zu den im Ruf!Zeichen abgedruckten Inhalten und Visionen des Diakonats ermutigt uns (Sprecher und Ausbildungsleiter der österreichischen



Diözesen), die Ergebnisse dieser Umfrage den Bischöfen zu unterbreiten und ihnen Mut zu machen, diesen Weg „mit den Menschen unterwegs“ weiter zu gehen. Die schriftlich angesprochenen Ergänzungen werden in den Text eingearbeitet und mit den dafür zuständigen Personen und Gremien weiterentwickelt.

IN DEN SCHUHEN DER ANDEREN

Die Antworten auf die Frage „Wo drückt der Schuh“ zeigen, dass jeder in seine Schuhgröße mit der Zeit hineinwachsen musste, unabhängig von qualifizierter Ausbildung und Vorbereitung. Ich möchte das mit einem Zitat meines Lehrers Bischof Florian abschließen: Unser bei der Weihe versprochenes „Ja hier bin ich“ bringt es mit sich, dass wir täglich neu lernen müssen, „in den Schuhen der Anderen gehen zu lernen“, damit wir, so wie Paulus sagt, „unserer Berufung gerecht werden“.

Abschließend weise ich darauf hin, dass eine ausführliche Auswertung der Standortbestimmung der Diakone Österreichs in der nächsten Nummer des Ruf!Zeichen abgedruckt wird. ■



Vielen, vielen herzlichen Dank, lieber Josef!

Aus dem Diakonenkreis „St. Josef“

Von Diakon Max Angermann

Der Diakonenkreis St. Josef besteht seit 25 Jahren und ist untrennbar mit unserem lieben Josef – höchst offiziell: Apostolischer Protonotar Prälat Dr. Josef Tóth, Altregens des Wiener Priesterseminars und Pfarrer emeritus von Höbersdorf – verbunden.

25 Jahre – ein schönes Jubiläum, das uns dankbar zurückschauen lässt, gleichzeitig leider auch Anlass zur Traurigkeit: „Unser Josef“ verstarb am 26. Juli 2014, 86-jährig. Er ist in jeder Weise hinreichend gewürdigt worden: auf der Parte, in der Kirchenzeitung, in Ansprachen. Überall dort wurden seine Verdienste entsprechend herausgehoben. Letzte Bestätigung seiner weit über die Diözesangrenze hinaus großen Beliebtheit war die feierliche Gestaltung seines Begräbnisses. In der Aufregung über sein Hinscheiden hat man zu erwähnen vergessen, dass unser Josef geistig / geistlicher Vater, die Seele unseres Diakonenkreises war. Spiritual klingt so streng, beinahe klerikal. Vor nunmehr 21 Jahren wurde ich durch Josef und die Gemeinschaft der Diakone mit ihren Frauen in diesen Kreis aufgenommen. Seit 14 Jahren habe ich das Vertrauen meiner Kollegen, unsere Zusammenkünfte in einem etwa sechswöchigen Zeitabstand zu organisieren. Wir sind neun Personen, gelegentlich kommen auch die Frauen dazu.

Josef hat immer Anteil genommen an den Freuden, Erwartungen, Hoffnungen, Traurigkeiten, auch Misserfolgen jedes einzelnen unserer Kollegen sowohl in familiärer wie in pfarrlicher Hinsicht. Aber auch er hat uns immer einbezogen in seine Lebenssituationen. So hatten wir Anteil am Tod seiner Mutter und seines Bruders, an seinen Spitalsaufenthalten. Wir besuchten seine Pfarre Höbersdorf zweimal, lernten dort viele Menschen kennen, die Josef in seiner Persönlichkeit und seinem

pastoralen Wirken schätzten und sich gar nicht vorstellen können, dass ihr geliebter Pfarrer einmal nicht mehr bei ihnen sein wird. Abschluss unserer Treffen fanden beim Staribacher, einem Kellerheurigen in Höbersdorf statt, wo wir uns an den übergroßen „Lumpenbrot“ – lange Brote mit Wurst, Speck, Blunzen, Zwiebel, Pfefferoni- sateissen konnten, nicht zu vergessen der ausgezeichnete Wein. Josefs Gastfreundschaft war unbeschreiblich. So war auch sein goldenes Priesterjubiläum für uns ein großes Fest in der Pfarre Höbersdorf, aber auch bei uns im Diakonenkreis. Josefs diamantenes Priesterjubiläum

in Sopron, bei dem ihn nicht nur seine ungarische Heimat würdigte, sondern auch Trachtenkapellen aus Vorarlberg, war wohl sein letzter großer öffentlicher Auftritt im Jahre 2013. Man kann sagen: Josef wusste zu feiern, aber nicht nur das. Unsere Treffen begannen immer mit gemeinsamer Vesper, gutem Essen, einer tour d' horizon, wo verschiedene aktuelle Ereignisse zur Sprache kamen und einem ausgiebigen thematischen theologischen Teil. Manchmal ging es dabei recht erhitzt zu, Josef hörte geduldig mit großer Gelassenheit unsere Worte, manchmal auch Wortgefechte an, gelegentlich mit etwas verschmitztem Lächeln, um dann ganz ruhig auch seine Sichtweise einzubringen, nicht allzu lange, aber immer sehr fundiert und mit großer Überzeugungskraft, ohne jemanden seine Meinung überzustülpen. Ja, wenn es sein musste, sparte er nicht mit liebevoller Kritik. Oft dachte ich mir: ausgezeichnet jesuitisch geprägt. Neugierig machten uns auch immer seine literarischen Hinweise etwa auf das Buch des Jesuiten Kardinal Carlo Martini / Georg Sporschill „Jerusalem Nachtgespräche“, das wir bei einigen Treffen durchbesprachen und das für unsere Arbeit als Diakone von großem Nutzen war.

Nicht nur Josef lud zu seinen Feiern



Prälat Dr. Josef Tóth

ein, auch wir wussten Josef zu feiern und zu ehren. Im Jahre 2009 beging er sein Goldenes Doktorjubiläum. Wir feierten ihn in der Pfarre Heiligenstadt, einige Monate vor seiner Ehrung an der Katholisch-Theologischen Fakultät in Innsbruck. Taxfrei und bei ausgezeichnetem Essen ernannten wir Josef zum „Doctor diaconorum“ mit Urkunde und Fakultätssigill. Die letzten Jahre war Josef schon von Krankheit gezeichnet, die Spitalsaufenthalte nahmen zu. Wann immer es ihm möglich war, nahm er an unseren Treffen teil, zuletzt holte ich ihn mit dem Taxi zu unseren Zusammenkünften. Niemand dachte, dass unser Treffen am 3. Juni in seiner Wohnung am Stephansplatz das letzte vor seinem Tod sein sollte. Wir vereinbarten sogar noch einen Termin mit ihm im September, den er ganz groß in seinen Terminkalender geschrieben hatte. Nicht nur die Priester, auch die Diakone waren ihm ein Herzensanliegen.

„Allen, die meiner beim Herrn gedenken, danke ich ganz herzlich. Auch ich will für sie Fürbitte einlegen“, so lesen wir es auf seiner Parte. Lieber Josef, du bist nun auf der anderen Seite des Lebens. Vielen, vielen herzlichen Dank für die Zeit, die wir mit dir verbringen durften! Wir gedenken deiner im Gebet bei unseren Zusammenkünften. Du bleibst in unserem Herzen und im Brevier bei den Fürbitten.

Max Angermann
für den Diakonenkreis St. Josef ■

Aus dem Diakonenrat

Von Franz Ferstl

Am 25. September 2014 gab es anstelle einer Sitzung des Diakonenrates ein gemeinsames Treffen des Diakonenrates mit dem Vorstand des Priesterrates im Diakoneninstitut.

Der sonst im Büro des Generalvikars tagende Vorstand des Priesterrates war zur Besprechung gemeinsamer Anliegen der beiden Gremien zu Gast im Diakoneninstitut.

In Anwesenheit von Kardinal Schönborn wurden als gemeinsames Anliegen die Bitte an Herrn Kardinal deponiert, dass er bei Papst Franziskus und den zuständigen römischen Stellen den Vorschlag unterbreitet, das Thema „Ordo“ zum Gegenstand der Bera-

tungen der nächsten Bischofsynode 2017/18 zu machen.

Nach dem Thema Familien wäre die weltweite Beratung zum Thema „Ordo in der Kirche“ wichtig und angebracht. Weiters wurde die Bildung einer gemeinsamen Arbeitsgruppe zum Thema „Alternativen zur derzeitigen Form der kirchlichen Anerkennung“ der Leistung der Priester und Diakone im Sinne des Vorschlages von Bischof Kräutler angeregt.

Ausgehend von den ersten Ergebnissen der Österreicherungfrage unter den Diakonen wurde die Wertschätzung des Einsatzes der Diakone in den Pfarren angesprochen.

So wurden ausführlich die Wünsche der Diakone betreffend einer gegenseitig wertschätzenden Zusammenarbeit Priester/Diakone

an die Vertreter des Priesterrates herangetragen. Danach informierte der Generalvikar über den derzeitigen Stand des diözesanen Prozesses und der Entwicklung von Pfarre NEU. Seitens der Diakone wurden die bisher eingebrachten Anliegen an die Steuerungsgruppe betreffend der Leitung von Gemeinden bekräftigt. Seitens des Diakoneninstituts wurde die Liste der Diakone in den Dekanaten für die weitere Planung aktualisiert.

Im Diakonenrat selbst wurden danach noch aktuelle personelle Fragen, sowie die weitere Planung fürs Arbeitsjahr besprochen und anschließend Herrn Kardinal vorge-
tragen und besprochen.

Die nächste Sitzung des Diakonenrates ist für Dienstag, 2. Dezember 2014 geplant. ■

Kontakt zu den Diakonenkreisen

Kreis St. Josef
Mag. Dr. ANGERMANN Max
Tel. 01 479 61 06, Mob. 0699 116 556 42
E-Mail max.angermann@utanet.at

Kreis 2006
Mag. FEIGL Peter
Tel. 01 888 58 37, Mob. 0676 5227141
E-Mail erloeserkirche@utanet.at

Kreis Niklas
Mag. FRANK Andreas
Tel. 02236 52 697, 02236/464 21
E-Mail a.frank@edw.or.at

Kreis 2001
GINDL Otmar
Tel. 01 749 32 08,
Mobil 0699 174 932 08
E-Mail otmar.gindl@chello.at

Kreis Erlach
Mag. KARALL Franz
Tel 02627 484 46, 02622/784 02
E-Mail franz.karall@web.de

Kreis Paraklet
PETRAS Alfred
Tel. 01 876 87 47, 01 801 10-3209

E-Mail alfred.petras@wienkav.at,
a.petras@edw.or.at

Kreis St. Bernhard
REINISCH Wolfgang
E-Mail fam.reinisch@dialog-gruppe.at

Kreis St. Stephan
RegR Ing. REH Gerald M.W.
02230/2411, Fax 02230 715 40, 0664
18 15 645
E-Mail gerald.reh@aon.at

Kreis Hl. Franziskus
GR SCHERZER Adolf
Tel. 01 769 02 93

Kreis 1997
Dipl. Ing. SCHMITT Gerhard
Mobil 0664 514 4980
E-Mail g.schmitt@mariatreu.at

Kreis Florian Kuntner
GR Prof. Dr. STUMMER Rudolf
Tel. 02672/83407, 0650/380 55 70
E-Mail rstummer@gmx.at

Kreis 2003er
SCHWARZMÜLLER Johann

Mobil 0664/2668520
E-Mail j.schwarzmueller@aon.at

Kreis Ephraim d. Syrer
THALLER Alexander
Tel. 02288 2661, Mobil 0664 3269 917
E-Mail alex.thaller@lva.co.at

Kreis Netzwerk Miteinander
WEBER Erich
Tel. 02236 344 04, Mob. 0676 786 2136
E-Mail weberer@aon.at

Kreis St. Laurentius
SABRANSKY Alfred
Mobil 0664 432 00 12
diakon.freddy@pfarre-cyrill-method.at

Kreis 2009
WUTSCHER Konrad
Tel. 01 310 00 52, Mob. 0680 208 13 77
E-Mail konrad.wutscher@chello.at

Kreis Hl. Georg von Cordoba
Weißbriacher Manfred
Mobil 0664 452 1846
E-Mail weissbriacher@a1.net

Kreis Polizeiseelsorge
RICHTER Gregor,
Tel. 01 369 403, Mobil 0676 720 23 70
E-Mail gregor.richter@aon.at

GEBURTSTAGSJUBILARE BIS MÄRZ 2015

HANTIG Johannes 13.12.1954,
60 Jahre, Prellenkirchen

PILLER Walter 15.12.1934,
80 Jahre, Wien 19, Döbling

SPRINGER Christian 15.12.1939,
75 Jahre, Schönkirchen-Reyers-
dorf

KRULL Fritz 21.02.1945,
70 Jahre, Geistlicher Assistent KAB

SARIC Ivan 28.02.1965,
50 Jahre, St. Egidien/Steinfeld

JUBILARE MIT WEIHETAG BIS MÄRZ 2015

keine

EINLADUNG ZUM AUSTAUSCH „DIAKON UND ZIVILBERUF“

Die meisten aller Ständigen Diakone unserer Erzdiözese arbeiten ehrenamtlich, und viele davon uns sind in einem Zivilberuf tätig, sei es in einem Lehrberuf, einem erlesenen Handwerk, als technischer oder kaufmännischer Angestellter oder als Selbständiger.

In diesem Zusammenhang stellt sich das Berufsleben für viele Diakone neben dem Einsatz in den Pfarren bzw. anderen pastoralen Aufgaben als Herausforderung dar: Wie werde ich als „Vertreter der Kirche“ von meinen Arbeitskolleginnen und -kollegen wahrgenommen? Finde ich am Arbeitsplatz auch als Diakon Akzeptanz? Wie weit bin ich bereits zum „Betriebsseelsorger“ geworden?

Nicht nur die im Zivilberuf Tätigen, alle an dieser Frage interessierten Ständigen Diakone unserer Erzdiözese sind eingeladen, am

Dienstag, dem 25. November 2014, 18.00 Uhr,

Diakoneninstitut Boltzmanngasse 7– 9, 1090 Wien

an einem Interessens- und Erfahrungsaustausch zu diesem Thema teilzunehmen, aber auch den einen oder anderen Impuls zu geben bzw. zu erhalten, um unser pastorales Wirken in der Arbeitswelt noch mehr vertiefen und erweitern zu können.

Wir ersuchen um Anmeldung im Institut.

WEIHEJAHRGANG 2014 IM INTERNET

Auf den Webseiten der Wiener Diakone findet sich auch eine Seite (<http://www.diakon.at/Wien/Kandidaten.php>) mit den neu geweihten Diakonen. Neben ihren Namen findet sich dort auch der Kontakt zur Einsatzpfarre. Sicher freuen sich unsere neuen Mitbrüder über den einen oder anderen Kontakt, z.B. aus einer Nachbarpfarre oder von einem Diakon mit dem gleichen oder einem ähnlichen Beruf. Ich möchte die Gelegenheit nützen, Euch alle einzuladen, Ankündigungen interessanter Veranstaltungen und Berichte darüber an mich zu senden.

Unser Web-Auftritt ist nur dann interessant und lesenswert, wenn er auch aktuell ist.



diakone in wien

Adam bis Zimmel

Diakone von Adam bis Zimmel (E: Einsatzort; P: persönliche Erreichbarkeit)

 <p>Markus ADAM E: Wien 13, Lainz-Speising Telefon: +43 (1) 804 77 08 e-Mail: pfarre-lainz-speising@wan.at</p>	 <p>Manfred BAUER E: Wien 7, Albrechtsfeld Telefon: +43 (1) 8233210 e-Mail: pfarrkanzlei@pfarrealtkirchenfeld.at</p>	 <p>Richard BAUMGARTNER E: Veim - St. Nikolaus Telefon: +43 (234) 73489</p>
 <p>Thomas BURGSTALLER E: Wien 10, Zur Heiligen Familie Telefon: +43 (1) 604 82 40 e-Mail: pfarre.zur.heiligen.familie@utanet.at</p>	 <p>Werner-Karl FRIEDRICH E: Gerasdorf Telefon: +43 (2246) 22 67 e-Mail: kanzlei@pfarre-gerasdorf.at</p>	 <p>Friedrich KÖLLER E: Wien 11, Kaiserebersdorf Telefon: +43 (1) 7692826 e-Mail: kanzlei@pfarre-kaiserebersdorf.at</p>
 <p>Martin MADER E: Wien 12, Maudling Telefon: +43 (1) 8136196 e-Mail: pfarre-maudling@utanet.at</p>	 <p>Johannes SCHÖBERL E: Groß-Enzersdorf Telefon: +43 (2249) 23 63 e-Mail: pfarre-grossenzersdorf@utanet.at</p>	 <p>Christian LOIDL E: Neuguntramsdorf Telefon: +43 (2236) 48422 e-Mail: kanzlei@pfarre-neuguntramsdorf.at</p>
 <p>Viatcheslav SINITSIN E: Trumau Telefon: +43 (2253) 62 09 e-Mail: ppo@pmv.at</p>	 <p>Alfred ZIMMEL E: Wien 11, Altamaring Telefon: +43 (1) 7694932 e-Mail: pfarre@altsimaring.at</p>	 <p>Peter SCHWARZ E: Wien 23, Mauer Telefon: +43 (1) 8883318 e-Mail: pfarrkanzlei@pfarremauer.at</p>

Da bitte ich um Eure Mithilfe. Die speziell für die Diakone der ED Wien zusammengestellten Termine finden sich auf

<http://www.diakon.at/Veranstaltungen.php?Quelle=Wien>.
Gerhard Schmitt
g.schmitt@mariatreu.at ■